

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abnehmer M. durch Boten in Remberg
M. in Reuden, Ketta, Aubaft, Kretz, Gammis und Gaby M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die eingepaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die
eingepaltene Reklamezeile Pfg. Beilagen: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abnehmer 35.— M., frei Haus 35,50 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 36.— M. Anzeigen: Zeile 3 M., Reklamszeile 6 M.,

Nr. 114.

Remberg, Mittwoch, den 11. Oktober 1922.

24. Jahrg

Kriegerehrung in Remberg

den 8. Oktober 1922.

Ein Volk, das seine Toten ehrt,
Ehrt sich selbst.

Sonntag nachmittag. Die Linden und Kastanien in Rembergs Straßen haben ihren schönsten Verkleidung angelegt und die liebe Sonne grüßt endlich wieder Kirchturn und Bürgerhäuser, als wolle sie alle Trübsal auslöschen, die die vielen Regenwolken gebracht. Aber in Remberg ist heute kein Raum zur Freude. Dieser Sonntag ist voll schwarzer Trauer.

Auf dem Markte sammeln sich die Bürger, um den toten Gemeinschaften die letzte Ehre zu geben. Ein langer Zug wagt unter Trauerweisen und Glockengeläut hinaus zum Friedhof. Dort stehen die Menschen schon zu Hunderten. Noch nie sah die alte Linde eine so große Trauergemeinde: Väter und Mütter, die ihren Stolz, ihren Einzigen, ihren Letzten dahingegen, gramvolle Mütter mit waterlosen Kindern an den Händen, altersgraue, gebogener Krieger von 1864 bis 70, die Mitkämpfer von 1914/18 und noch Viele, Viele. Auch von ausländischen sind gekommen, aus der großen Stadt, aus der Provinz und aus den Nachbargemeinden. Wie sie teilgenommen haben an Rembergs Festen der Freude, so wollen sie heute bei der Stadt sein in ihrer Trauer.

Feierlich ist der Friedhof. Kein Vogelruf mehr in den Zweigen. Leise fällt Blatt um Blatt, Herbststimmung, Totengedanken. Stumm steht die Trauerfrau. „Jesus, meine Zuversicht“, das alte Sterblich, klingt zum blauen Himmelsdom. Viele können es nicht mitsingen vor Jammer und Tränen. Und als Fräulein Thomas das ergreifende Gebot „für uns“ vorträgt, geht vollends ein Schluchzen durch die Reihen. Die Denkmalschäfte fällt. Die düsteren Trauergehenden 1914—1918 werden lebendig. Die Fahne grüßt die alten Soldaten, der Stahlhelm blüht auf. Das blühende Herz und die brennende Fackel neben von Opfermut und Opferdienst. Vier Symbole fließen zusammen in einen Schmerz.

Dann spricht Bürgermeister Diege zu seiner trauernden Gemeinde:

„Verehrte Freunde von fern und nah, liebe Mitbürger! Ein Herbsttag voller Sonnengold und dennoch — ein Heimattrauerstag! Schwarz weht die Fahne vom Rathaus und die letzten Blumen fliegen verfliegen am Wege, der uns herausgeführt hat aus den Sorgenhäusern da drinnen auf die stille Insel der Toten. Hier soll auf eine Stunde alles schweigen: der Alltagslärm, die Sorg' uns Brot und was sonst uns noch drückt und quält. Den hier wollen die Steine reden. Und sie reden eine erschlatternde Sprache. Der große Stein in der Mitte singt von der Begeisterung 1914, von der Todesnot des Soldatensoldaten, von der Qual des Vaterlandes. Dieser große Stein, wie gleicht er dem Führer auf blutiger Walfahrt! Und die kleinen Steine, wie sind sie ein Sinnbild seiner Soldaten! Hundert- und fünf! Und die ersten drei gleich für drei tote Brüder! Der erste in Belgien, der zweite in Rußland, der dritte in Frankreich. ... Und dann die hundert Andern, die ihr Leidensweg geführt von Himmland droben bis hinunter nach Wazedomien. Sie alle grüßt in dieser Stunde trauernd und segnend die Heimat. Und in ihnen auch euch, ihre Väter und Mütter, ihr Witwen und Waisen. Wie eine lange Kette gleichen heute an euch wieder die Tage von 1914 bis 1922. Da leuchtet nur selten ein goldenes

Glied hervor und überall brennen die Rostflecke von den Tränen der weinenden Mütter. ... Ach, wie armelig ist das Wort gegen die Größe des Augenblicks! Ja: es gibt kein Wort, für das Opfer zu danken! Worte sind hier nichts! Und darum, lieber Mitbürger, ruft dieses Denkmal dich auf zur Tat. Ob du nun die Heimatrolle pflichtig in Sturm und Wetter, ob du im Schwelge deines Angelegts den Hammer schwingst in der Werkstatt oder ob du in laurer Arbeit in der Grube schaffst für die Deinen: Diese Feiertunde steht fordernd vor dir! Sie will dein Gebilde zur Tat. Und das soll heißen: Wir wollen auslösen den Vaterlandswind, wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, wollen hinstor nur einen Gedanken haben und der sei: Deutschland!“

„Deutschland!“ Wie ein Händedruck ist es. Das Wort klingt noch in den Herzen, als der allrige Kantorei-Männer- gefangene in das inhaltschwere Lied jungt vom geliebten, teuren, freien Vaterland, vom Gelbenblut, von den Opfern der Jugend ...

Propst Meyer hält die zu Herzen gehende Weisherede, die wir der Raunton wegen leider etwas kürzen müssen: „Verehrte Mitbürger und Mitbürgerinnen in und von Remberg! Verehrte Gäste! Die alten Römer hatten ein Wort, das lautet: Saxa loquuntur, d. h. zu deutsch: Die Steine reden. Jesus hat den Juden, die nicht wollten, daß die Kinder ihm nachsahen: „Hofanna, dem Sohne Davids!“ gesagt: „Wenn diese werden schweigen, so werden die Steine schreien.“ Ja die Steine reden! Sie reden lauter und dringlicher als die Menschen. ... Auch die Steine dieses Denkmals, das hier vor unsern Augen emporhüllt worden ist, und die 105 Steine ringsum mit den Namen unserer Gefallenen reden zu uns. Und wenn, was sie uns sagen, nicht zu Herzen ginge, der müßte kein Herz in der Brust haben. Wozu redet dieses Denkmal? Auf der Vorderfront sind die Jahreszahlen 1914—1918 eingegraben. Diese Zahlen erzählen eine Welt voll Jammer und Not, voll Liebe und Heldentum. Sie reden zu uns von dem Meer voll Blut und Tränen, durch das unser Volk vier lange, schwere Jahre hat hindurchgehen müssen. Die Wälder an den drei andern Seiten des Denkmals reden von mannhafter Gegenwart gegen feindliche Uebermacht, vom Sterben fürs Vaterland, vom Triumph des Lebens über den Tod. Noch deutlicher als die Wälder reden die Worte des jungen Dichters, die der Künstler in den Sockel des Denkmals gegraben hat, mit ihrem erschütternden Reiz: „Für uns, für uns, für uns!“ Und damit drückt das Denkmal denselben Gedanken aus, den unser Herr Jesus Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ nur daß Jesus noch klarer als der Künstler und als der Dichter den Grund aufweist, aus dem unsere Helden für uns gekämpft und gelitten haben: die Liebe. Die Liebe zur Heimat, die sie herorgebracht, die Liebe zum Vaterland, auf das sie stolz sein dürfen, die Liebe zu Vater und Mutter, die sie groß gezogen, die Liebe zu Weib und Kind, für die sie sorgen wollten. ... Gewiß, sie hatten ihr junges, blühendes Leben lieb, aber sie wollten nicht, daß die Heimat von den Feinden verwüstet, die Städte und Dörfer zerstört, ihre Lieben verewaltigt würden. Und wenn darum das Leben sollte gelassen sein, dann lassen wir es, das war ihre Gewinnung. ...

Kein schön'rer Tod ist auf der Welt,
Als wer vom Feind erschlagen,
Auf grüner Au', auf weitem Feld,
Darf nicht hör'n groß' Wehklagen ...

Davon reden die Steine dieses Denkmals.

Und sie sagen uns noch eins: Getrönt ist das Denkmal von einem Kreuz. Das ist zwar nur die Nachbildung des eisernen Kreuzes, des Zeichens, das denen verliehen worden ist, die sich durch Selbdennt und Tapferkeit hervorgetan haben. Aber ich bin davon überzeugt, daß das Kreuz niemals das heißbegehrte und hochgeehrte Zeichen der Tapferkeit geworden wäre, wenn nicht das Kreuz von Golgatha gewesen wäre. Das Kreuz von Golgatha ist die Grundform für das eiserne Kreuz. Im Kreuz von Golgatha offenbar sich die Liebe Gottes, die uns mit sich verehnt und uns als Kinder annimmt. Das hat sie auch mit unsern Gefallenen getan. ... Und davon reden die Steine dieses Denkmals auch. ... Und sonst fügt es sich sinnig in den wunderbaren Rahmen, in den es hinein gestellt ist, in unsern Friedhof, der unser Stolz ist. Hier, wo alles verklärt: „Der Tod ist verhängnis in den Sieg!“ soll das auch dieses Denkmal verklären.

Und in diesem Sinne weise ich es. Es sei geweiht dem Gedächtnis unserer Helden. Es rede zu uns und unsern Nachkommen von ihren Leben und Heldentaten, von ihrer Liebe zu Heimat und Herz, zu Volk und Vaterland, zu Vater und Mutter, zu Weib und Kind. Geweiht sei es aber auch uns selbst. Es magne uns: „Bergiß mein Volk, die treuen Toten nicht!“ Es war Gottes Wille nicht, daß sie uns den Sieg erkrieten. Aber sie haben mit ihrem Blut unser Vaterland vor Vernichtung geschützt und verhindert, daß die Feinde unserm Volkes Verberkerat zerböhen durften. Dafür sei ihnen gedankt dadurch, daß wir, was uns durch sie geliebet, durch Treue im Beruf, durch Vaterlandsliebe, durch opferwillige Hingabe an das Ganze, behalten, bewahren, bauen.“

Noch einmal grüßt Sängermann die lieben Toten: „Morgenrot, Morgenrot ...“ Dann häufen sich die Ehrenkränze an Trauermal. Die Stadtvertretung legt einen riesigen, leuchtenden Heubüchel nieder. Die Vereine folgen, darunter die Berliner Landsmannschaft der Remberger. Auch Rembergs Ehrenbürger Besser hat es sich nicht nehmen lassen, seiner toten Landsleute zu gedenken.

Das alte Soldatenlied „Ich hatt' einen Kameraden“ schließt nachvoll die Feier. Trauernd gehen wir von Stein zu Stein. Da ist auch nicht einer ohne Schmach. Viele sind ganz verdeckt von Kränzen, Blumen und Ranken, als wolle die Liebe sie nimmer freilassen für fremde Augen ...

Am Sonntagabend war ich noch einmal draußen. Ganz allein. Es war schon frostig. Aber weil ich ein Sonntagskind bin, sah ich es trotzdem, und der liebe Herrgott mit einem langen Steden Stern am Stern vom Himmel herunterlangte und damit all' die braunen Kreuzlein und Namen vergoldete, daß die Steine nur so durch die Nacht leuchteten. Und dann sagend er sein großes Gebetbuch aus, um selbst noch eine Totenandacht zu lesen für seine 105 Remberger ...

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, des 10. Oktober.

Die Rechtsanwände der Provinz Sachsen beschließen, entsprechende Anregung des Vorstandes des Deutschen Anwaltsvereins, künftig ausnahmslos, auch bei händlichen Klienten, angemessene Vorhänge zu erheben, um Schädigungen, wie sie die fortschreitende Geldentwertung mit sich bringt, zu vermeiden.

Die Steuererleichterungen für Kleinrentner. Die Steuererleichterungen für Kleinrentner sind vom Reichsminister der Finanzen zusammengestellt worden. Die Einkommenssteuer ermäßigt sich um 2000 M. für über 60 Jahre alte oder erwerbsunfähige Steuerpflichtige, wenn das Einkommen 50000 M. nicht übersteigt. Die Einkommensgrenze, bis zu der unter Umständen Einkommensteuer erhoben werden kann, erhöht sich von 80000 M. auf 200000 M. Die Anrechnung der Kapitalertragsteuer erfolgt bei Einkommen bis zu 25000 M. zu 100 Proz. und bis zu 50000 M. zu 50 Proz. Das Reichswoptier wird erlassen bei einem Alter über 60 Jahre oder Erwerbsunfähigkeit, einem Vermögen von nicht mehr als 500000 M., das hauptsächlich aus Kapital besteht, sowie einem Einkommen von nicht über 20000 M.

Bei der Zwangsrente besteht eine Zeichnungspflicht nicht, wenn das Vermögen 100000 M. nicht übersteigt, bei 300000 M., wenn das Vermögen hauptsächlich in Kapitalien besteht und das Einkommen 40000 M. nicht übersteigt, bei einer Million, wenn der Ertrag 60000 M. nicht übersteigt und der Zeichnungspflichtige über 60 Jahre alt oder erwerbsunfähig ist.

Keine Kartoffelnot. (8 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahre.) Nach vorläufigen Schätzungen des Reichs- ernährungsministeriums wird die Kartoffelernte in diesem Jahre etwa 34 Millionen Tonnen, d. h. 8 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahre, betragen. Es würden also für den Kopf der Bevölkerung mindestens 2 Zentner mehr zur Verfügung stehen als im vergangenen Jahre. Schon aus dieser vorläufigen Statistik ist ersichtlich, daß zu Vorkriegszeiten keinerlei Veranlassung vorliegt, zumal von amtlicher Seite alle Vorsichtsmaßnahmen für einen zufriedenstellenden Abtransport getroffen worden sind.

Tziehen. 6. Oktober. Diebe drangen hier nachts beim Landwirt Hermann Richter ein, schlachteten 10 Gänse und einen Hahn an Ort und Stelle ab und verschwand damit. Die Nachforschungen nach den Dieben sind bisher ergebnislos geblieben.

Defant, 7. Oktober. Ein schwerer Unfallsfall, der auf ein Zusammenstoßen unglücklicher Umstände herbeigeführt wurde, ereignete sich vor einigen Tagen in einem Hause der Klagenstraße. Die 10jährige Maria K. hatte Linsengelee auf dem Kopfe, das von der Mutter durch erhitzen Spiritus vertrieben werden sollte. In einigen Metern Entfernung stand der selbe Zeit die Großmutter, die Lampe an. Im selben Augenblick erfolgte eine Explosion, die durch die Ver- brengung des Spiritusdampfes mit dem Feuer des Streichholzes hervorgerufen wurde und durch die das Kind und die Groß- mutter schwere Brandwunden erlitten. Beide wurden dem Krankenhaus zugeführt, wo das Kind inzwischen seinen Ver- letzungen erlegen ist.

Kaffe, 6. Oktober. In einem hiesigen Geschäft ließ sich eine Frau Fertige holen, und da der Preis ihr noch billig erschien, sandte sie sofort zum zweiten Mal hin und ließ sich Fertige holen. Diesmal hatte sich der Preis schon um 3 Mark erhöht. Als Reagierde schickte sie nun zum dritten Male hin und konnte eine weitere Preissteigerung wiederum um 3 Mark feststellen. Dieses ihr löndbar erscheinende Resultat unterbreitete sie der Preisprüfungsstelle, und diese fand bei der Nachschau noch 17 Zentner Zucker, der zurückgehalten war und daher beschlagnahmt wurde.

Manngespinnne Trümmer.

Die letzten Berufstidungen aus den Erinnerungen des Kaisers über die Irpung der „Krieger-Depeche“ aus dem Januar 1896 und über das bald nachher in Berlin eingegangene französisch-russische Angebot, die Verlegenheit Englands im Burenkrieg zu beseitigen, um ihm in den Arm zu fallen und seinen Seereichertum lahm zu legen, haben im Auslande, soweit dies in Betracht kommt, viel Beifall hervorgerufen, und auch in Deutschland Verwunderung erregt. Daß der Kaiser sein Gedächtnis im Stich gelassen hat, ist nicht anzunehmen, oder daß die Tatsachen vor dem Weltkrieg so gar nicht ausgenutzt worden sind, muß befremden. Bismarck erzielte 1870 vor dem Kriege mit Frankreich einen großen Erfolg, als er Napoleons Annexionsofferten nach Berlin enthielt. Ein gleicher Erfolg hätte uns im August 1914 beseitigen können, wenn die deutsche Reichsregierung aller Welt erklärt hätte, Frankreich und Rußland, die uns des größten Eigenwertes befähigen, haben uns vor 15 Jahren eingeladen, zusammen mit ihnen über England herzufallen. Wir haben das abgelehnt. Auch zur Feststellung der wahren Kriegsschuldigen wäre das von Bedeutung gewesen.

Der Kaiser erzählt, Frankreich und Rußland hätten, nachdem er in London von diesem Plane Mitteilung gemacht hätte, genau das Gegenteil an die englische Regierung berichtet, also daß Deutschland die Anregung zu diesem Plane gegeben habe. Wenn die Sache so lag, mußte die Wahrheit um so entscheidender klar gelegt werden, was nicht schwer fallen konnte, denn Zeugen für die Tatsachen mußten doch vorhanden sein. Kennzeichnend ist jedenfalls dieser Vorgang für die Charakteristik des Prinzen von Wales, nachmaligen Königs Edwards, der den Versicherungen aus Paris und Petersburg mehr Glauben geschenkt hat, als den Worten eines kaiserlichen Wesen in Berlin, während die Königin Viktoria dem deutschen Kaiser herzlich für seine Nachrichten dankte.

Auffallend ist auch, daß der Kaiser diesen Trümpfen nicht schon ausplückte, um die Engländer von seiner wehrhaft neutralen Haltung zu überzeugen, als das systematische Scheitern in den englischen Zeitungen wegen einer deutschen Flotten-Invasion entstand. Wir befragten uns damals auf Austauschbesuche und andere Hofflichkeiten, ohne zu wissen, daß wir viel wertvollere Dokumente für unsere Friedensliebe besaßen. Wenn die englische Regierung ihren französisch- und russischen Freunden mehr glaubte, so war es um so nötiger, diese zu entlarven. Auch die letzte Erinnerung an die „Krieger-Depeche“ wäre durch eine solche Publikation verwischt worden.

Denn mit dieser Depeche, welche die Engländer so maßlos gegen den deutschen Kaiser aufregte, ist es erst recht eine seltsame Sache. Nicht der Kaiser hat sie verfaßt, um den Burenpräsidenten Kruger zu Abwehr des Angriffs der englischen Jameson-Abenteurer zu begünstigen, sondern der damalige Staatssekretär des Auswärtigen, von Mostafal, der sie mit ausdrücklicher Zustimmung des Reichskanzlers für seinen Außenlohn abgefaßt wissen wollte, um das deutsche Volk zu beruhigen, das glaubte, der Kaiser schwänze völlig im englischen Strome. Wilhelm II. war gegen die Abwendung der Depeche, weil er wußte, daß sie die Engländer aufregen würde, gab aber schließlich nach. Es ist nicht zu erleben, weshalb dieser Vorgang so geheim gehalten worden ist. Die deutsche öffentliche Stimmung, welche durch nachrichtensmäßige Darstellung der Ereignisse schnell beruhigt worden ist, 1896 hielt es allgemein, was der Kaiser jetzt auch selbst zugeht, es liege eine impulsive Handlungsweise des jungen Kaisers vor.

Vollen Anlauf, auch die Wahrheit festzustellen, hätte der Besuch des südafrikanischen englischen Premierministers Cecil Rhodes aus Kapstadt gegeben, den dieser beim Kaiser machte, um einen Gelände-

freieren für den Bau seiner großen Eisenbahn im Hinterlande von Deutsch-Südafrika zu erreichen. Diese Abtretung wurde ihm zugestanden, und bei dieser Gelegenheit kam zur Sprache, daß er nichts gegen die Buren habe, sondern auch von ihm nur einen Landstreifen zum Aufbau habe erwerben wollen. Der Kaiser fügt hinzu, wenn diese Tatsache früher klargelegt gewesen wäre, so würden alle Buren-Zwischenfälle nebst der Krüger-Depeche beseitigt worden sein. Aber auch in diesem Gespräch hat er Cecil Rhodes nicht die Wahrheit über den Irpung des Telegramms mitgeteilt.

Der frühere Monarch hat wohl angenommen, die Depechenangelegenheit würde in England wohl bald vergessen sein, worin ihn auch Cecil Rhodes bestärkte, und was der Kaiser bei seinem Besuch in England 1899 glaubte konstatieren zu können. Er hörte damals auch von der Königin Viktoria, daß dieser der Burenkrieg sehr zumider war. Die Beziehungen zwischen Deutschland und England waren damals freundschaftlich, obwohl das von London vorher angeregte Einverständnis auf die Seite der Mittelmächte treten oder den Krieg völlig verhindern sollten. Solche Betrachtungen müssen heute nichts mehr, aber sie geben Mahnungen für die Zukunft.

Der kaiserliche Autor macht bei einem Juridischen auf England die Bemerkung, England werde es noch bereuen, Japan in den Streit der beiden Staaten hineingezogen zu haben, ebenso wie es Japan sich noch überlegen werde, ob es im Weltkrieg nicht lieber heute auf die Seite der Mittelmächte treten oder den Krieg völlig verhindern sollten. Solche Betrachtungen müssen heute nichts mehr, aber sie geben Mahnungen für die Zukunft.

Was hat die Welt von der Entente?

Die Entente will allen Staaten Freiheit und Wohlstand und den Büffern Selbstbestimmung bringen. So hieß es 1914. Und heute, vier Jahre nach Schluß des Weltkrieges, kämpfen die Völker noch um ihre Selbstbestimmung, und der Wohlstand der Staaten drückt sich in den Vorbereitungen zu einer neuen Finanzkonferenz aus, in welcher die Abtragung der übermäßig angeschwollenen Schulden beraten werden soll.

Schulden und Rühmung des Wirtschaftsebens, das in der Gegenwart in allen europäischen Ländern und in den meisten überseeischen Staaten. Die Rühmung des Wirtschaftslebens zeigt sich in verschiedenen Formen, aber sie ist überall da, sowohl in den „affizierten“ und „assozierten“, wie in den neutralen Ländern. Und das bezeichnendste ist, daß man nirgendwo weiß, wie das weitergehen und wie es enden soll. Die Amerikaner, deren Dollarvaluta sie als die glücklichen Menschen der Erde erscheinen lassen müßten, wünschen in Wahrheit alles andere eher, als ein dauerndes Fortwachsen des heutigen Zustandes. Und Englands Kriegszustand werden durch die fatalen Nachkriegsverhältnisse aufgezehrt, so daß die volle Befreiung der Arbeitslosigkeit bisher vergeblich gewesen ist. Das sind die beiden Staaten, die oben in der Welt stehen.

Man unterscheidet heute zwei Sorten von Staaten. Die besiegten Länder, die ihre Schulden bezahlen sollen, gleichgültig, ob sie es können oder nicht, und solche, die sich um die Zahlung von Schulden und Zinsen keine großen Sore machen lassen. Aus Paris wird wieder und wieder erklärt, um eine solche Zahlung ist nicht zu denken, bevor Deutschland nicht gezahlt habe. Doch wir die verlangten Forderungen nicht entrichten können, wissen die Franzosen sehr gut, aber sie haben sich bisher keine Mühe gegeben, ihre großen Kriegserwerbungen zu finanzieren oder eine eigene Finanzreform einzuleiten. Die französische Industrie leidet unter den heutigen Zuständen, auch die soll auf deutsche Kosten aufgerichtet werden. Aber diese Pläne sind nicht zu verwirklichen.

Die dritte Entente-Vormacht Italien hat bisher nicht bestanden, durch ihren Gebietszuwachs das nationale Leben zu konsolidieren. Eine Ministerkrise und ein politischer Spalt haben die anderen. Die Schuld sind nicht zu bezahlen, das Arbeitsleben will nicht florieren. Man politisiert, aber die Sorgen sind größer, wie die Erfolge. Die Bevölkerung sagt, es waren weit bessere Tage, als die Deutschen noch nach Afrika kamen. Und nun gar die kleinen Entente-Staaten, Belgien, Schweden, Dänemark, Polen! Ihre natürlichen Wirtschaftszweige führen nicht nach der Entente, sondern nach Deutschland; die Geschäftswelt sagt es, offen, und die Politiker können es nicht bestreiten. Was in Warschau und sonstwo der Satz gegen die Deutschen noch so groß sein, schließlich läßt sich ein normales Wirtschaftseben im nahen europäischen Osten nur durch engere Fühlungnahme mit dem Deutschland erzielen, das wohl der ganze Osten. Mit den Franzosen kann man sich anfreunden, aber nur bei den Deutschen kann man sich anfreunden. So sagt man von Lodz bis Döbna, von Prag bis Galatz. Die Freundschaft der großen Entente kostet der kleinen mehr Geld, als sie einbringt. Was die letztere davon hat, ist die politische Reflektion, von der man indessen nicht leben kann.

Die neutralen Staaten haben durch die Beteiligung des internationalen Verkehrs, besonders des Durchflusses, schwer gelitten. Die Schweiz und der Norden können ein Vieh davon fliegen. Die großen Summen, die in die Fremdenindustrie hineingestürzt worden sind, vermindern sich nicht, die Bevölkerungszunahme, die hierfür arbeitet und liefert, sehen ihre Einnahmen erheblich eingeschränkt. Der Warenverkehr mit England und Amerika vollzieht sich langsam nicht so befriedigend, wie der frühere mit Deutschland, und der Vorteil, mit einer hohen Baluta im Deutschen Weiche billig leben und einkaufen zu können, ist am Ende doch nur für einen kleinen Teil der Ausländer von Nutzen.

Hinzu kommt, daß seit 1914 die Ruhe und das Vertrauen in der Welt nicht wiederhergestellt worden. Heute muß sich der Nachbar vor dem Nachbar hüten. Sonst haben es die großen Lehrmeister der Staatskunst in Paris und in London gebracht. Wm.

Alles wird teurer.

Größe Erhöhungen der Eisenbahntarife. Der Ständige Ausschuß des Reichseisenbahnrats hat die vom Reichsverkehrsministerium vorgelegenen Tarifveränderungen angenommen.

Danach erhöhen sich die Gütertarife zum 1. Oktober um 60 Prozent der zuzelt geltenden Sätze, ausgehend von den Preisen für die Klassen I und II, die in ihrer bisherigen Höhe bestehen bleiben.

Die Perzententarie, die zum 1. November um 100 Prozent erhöht werden werden zum 1. Dezember um weitere 50 Prozent gesteigert, so daß sie im Dezember das Doppelte der Oktobertarife betragen. Der Kleinpreis erhöht sich auf 4, in der 4. Klasse auf 1,55 M., in der 3. Klasse 2,05 M., in der 2. Klasse 3,38 M. und in der 1. Klasse 6,08 M. Die Schnellzugzuschläge erhöhen sich: In der 3. Klasse auf 45 M., (1. Zone) 90 M., (2. Zone) 135 M., (3. Zone) in der 2. Klasse auf 90, 135 und 270 M.; in der 1. Klasse auf 135, 270 und 405 M.

Zur Angleichung der Perzententarie an die Gütertarife soll zum 1. Januar eine weitere Steigerung der Perzententarie erfolgen, so daß dann in der 3. und 4. Klasse die Erhöhung etwa das 100fache des früheren Preises beträgt (pro Kilometer 2 M. in der 4. Klasse, in der 3. Klasse). Gleichgültig soll die Spannuma zwischen der 3. und 4. Klasse inrevidiert und den höheren Klassen revidiert werden. Der Zuschlag war einstufig, die Befreiung, daß eine weit stärkere Belastung der 1. Klasse nötig und tragbar sei; bei der 2. Klasse waren die Aufstellungen geteilt.

Steigerung der Kohlenpreise. Der Reichsstatistikamt beschloß eine Erhöhung der Kohlenpreise ab 1. Oktober. Die Preise für die Sonne

Notz, welche leben.

4 Wiener Original-Roman von A. Gollner-Greif.

„Wein. Aber ich bin immer nur dann vollständig ruhig, wenn Wolf da ist. Du weißt es ja, Entel, noch aus den Kindertagen her: Ich war immer ein dühner Furchtstam und höchststern. Und Wolf war stets mein Beschützer. Ich bin doch überhaupt der beste Mensch in der ganzen weiten Welt.“

Sie hatte abergeriffen gesprochen, mit einer Stimme, in der ein tiefes Wohl nachklang. Und jetzt lag sie da auf der harten Bank, regungslos, mit harten Augen vor sich hinschauend ins Leere. Dieses Bild schritt dem Manne ins Herz. Am liebsten hätte er gefagt: „Komm zu uns, Kind, und sei mir wie eine zweite Tochter! Du jollst eine Heirat haben, ein warmes Nest! Wir haben genug Arbeit für fleißige Hände.“

Aber nein! Das durfte er nicht! Seit seinen Jugendtagen, seitgen Kindertagen, hatte er eine starke Neigung aufweisen gesehen zwischen seinem Sohne Wolf und Hedwig Mirbach. Und so lieb er auch das Mädchen hatte, das wollte er nicht! Um keinen Preis. Er hatte selbst übergen gelitten durch die Familie Mirbach. Er mußte es, was es heißt, mit unläuterer Clementen verkehren zu müssen, wenn man gewöhnlich ist, in reiner Luft zu atmen. Hedwigs Vater sah im Juchthaus und blickte dort den unglücklichen Weltkämpfer der Mirbachs.

Und Hedwigs: Wolf hatte so glänzende Ausichten. Die Tochter des Gutsherrn, die Erbin eines kleinen Besitzes, Grete Gutmann, schien ein lebhaftes Interesse für ihn zu fassen. Wenn Wolf das sehr hübsche, intelligente junge Mädchen heiratete, wenn man die beiden Güter vereinigte, dann war er einer der größten Weisheit in der ganzen Umgebung.

„Entel“, sagte Hedwig Mirbach plötzlich, „bitte, lieber Entel, lies erst meinen Brief. Du weißt ihn ja in der Tasche! Und dann wollen wir reden, lieber Entel, beraten. Ich bin doch nicht ohne jeden Grund zu dieser unglücklichen Stunde hierher gekommen. Es war nicht bloß der Gedanke an mein eigenes Schicksal, welches mich antrieb!“

Der Mann zog, etwas zögernd, den Brief aus der Tasche und begann zu lesen. Aber schon nach wenigen Minuten überzog eine tiefe Blässe sein Antlitz. Was er immer gesagt, hier fand er es bestätigt. Der Brief Hedwig Mirbachs lautete:

„Lieber Entel! Ich bin neuerlich entlassen. Die Gründe sind die alten, die Du ja ebenso genau kennst wie ich. Daß ich der Verzweiflung nahe bin — Du wirst es begreifen! Ich bin es auch so müde, wie immer wieder die Schuld meines Vaters vorwerfen zu lassen! Und ich möchte unter allen Umständen endlich heraus aus diesen unheimlichen, aufreißenden Verhältnissen. Ich bitte Dich um Gottes willen, lieber Entel, leiste mir antausend Kronen. Du wirst sagen, daß diese Bitte an Frechheit grenzt. Aber in Wahrheit ist sie nicht gar so unbedenklich. Ich könnte oben jetzt ein sehr utgehendes Einkommen erzielen. — Anziehung: 3000 Kronen. Du weißt: Mama und ich sind sehr geschickt in Handarbeiten aller Art. Wir weben fleißig fein und alles tun, was in unserer Macht liegt, das Geschäft zu heben. Und wir würden Dir das Geld so bald als nur möglich zurückzahlen.“

Lieber Entel, berichte mir meine Bitte. Das Geschäft ist nicht hier. Es ist in Graz. Auch das wäre gut — d. h. für Dich und Deine Pläne und — für Wolfs Lebensausichten.“

Bis hierher hatte Irwein gelesen. Jetzt blickte er sich auf.

„Kind“, sagte er zögernd, „es gibt Dinge, die soll man nicht besprechen.“

Hedwig Mirbach war aufgeschanden. Hoch und schlanke Hand sie dem älteren Manne gegenüber. Lieber ihr liebtes Gestalt flammte ein tiefes Rot.

„Ich möchte sie besprechen“, sagte sie. — „Wenn ich nicht selbst mich überzeugen sein wollte.“ Dem Entel, ich weiß es: Wolf soll doch reich heiraten! Wolf soll sein Glück machen! Und ich — ich bin da im Wege! Ich bin überall im Wege! Ich bitte dich, Entel, gib mir die Mittel, daß ich fort kann. Ganz fort!“

„Hat — Kind — hat Wolf dir von Liebe ge-

prochen?“ fragte Irwein sehr leise. Er sah dabei das Mädchen nicht an. Etwas wie ein Schuldgefühl schien über ihm zu liegen.

„Nein, Entel. Aber — aber ich weiß es doch, daß Wolf mich lieb hat. Ich fühle es. Und deshalb will ich weit fort.“

„Und du selbst? Hast du ihn — hast du ihn auch lieb?“

Hedwig sank zurück und warf beide Arme über den Tisch. Einige Minuten lang hörte man gar nichts als den Wind, der rauschend durch die Räume fuhr, und das Anfließen einzelner größerer Regenropfen an die Scheiben.

„Hedwig“, sagte Werner Irwein mahnend — „Hedwig, sag die Wahrheit.“

Da schluchzte das Mädchen auf, wild und verwehelt.

„Ich liebe ihn! Entel, ich hab' ihn so lieb, wie nichts auf der Welt!“

Wie ein Schrei klangen die Worte durch das stille Zimmer. Erhöht er sich über den Mann.

„Hedwig — Kind“, flammte er.

Aber da hob sie den Kopf, sah ihn an mit ihren sanften, tiefen Augen, unter Tränen ein wenig lächelnd.

„Entel — ich gehe ja! Ich will ganz fort aus meinem Leben! Er soll mich nie mehr sehen. Und flehst du: diese Ansicht mit dem Geschäft — wäre das nicht herrlich?“

„Es wäre vielleicht das richtige“, sagte der Gutsherr. „Aber ich — ich kann dir in diesem Moment das Geld nicht geben! Ich kann nicht! Ich weiß selbst heute noch nicht, welchen Anforderungen ich morgen gegenüberstehe. Es liegen immer noch Schulden auf dem Beleg.“

Hedwig Mirbach hatte sich erhoben, sie war eist sehr bleich.

„Ja, wenn du nicht kannst — oder nicht willst“, sagte sie, „dann kann man eben nichts ändern. Damit war es vergeblicher Weg. Ich hatte dich in dem Briefe direkt für heute um eine Zusammenkunft hier im alten Agerhaus gebeten.“



Einkaufspreise erhoben sich im Durchschnitt um 639-996 Mark, die für Braunkohle um 127-321 M. Die neuen Preise verstehen sich ohne Kohlensteuer. Einmal Steuer würde sich demnach der Preis für wasserdampfkochende Fettsäureerzölle auf für die 5000 Mark ab Hehe stellen.

Die Steigerung der Lebenshaltungskosten.

Die Indexziffer für die Lebenshaltungskosten betrug im Durchschnitt des Monats September das 114-fache der Friedenspreise, im August das 70-fache. Für Welschland beträgt der Septemberindex das 260-fache gegenüber dem 130-fachen im August. Die allgemeine Steigerung gegenüber August beträgt demnach rund 72 Prozent.

Bevorzugung der Ausländer im Eisenbahnverkehr.

Zu der von berechtigten Beschwerden des deutschen Publikums angeregten Frage eines Diskontingentes gegenüber den Ausländern im innerdeutschen Personenverkehr nahm der Reichseisenbahnrat folgenden Antrag einstimmig an:

Der Ausschuss des Reichseisenbahnrates ist mit der Reichsbahnverwaltung der Auffassung, daß die seit altersher im internationalen Verkehr beobachteten Ungleichheiten über die gleichmäßige Behandlung der Ausländer mit den Inländern auch in Zukunft beizubehalten sind.

Die Bahnverwaltung dürfen sich danach nach wie vor in der ersten und zweiten Klasse der deutschen Eisenbahnen zu Preisen bereit machen, für die sie in ihrer Heimat nicht einmal ein Hundebillet bekommen können.

Auslandschiffahrt.

Das Reichsamt für die Schifffahrt hat kürzlich zur Ratifizierung erklärt, daß die Bestimmungen der Schifffahrtsgesetze, die den Ausländern in der Schifffahrt den gleichen Anstand gewähren, die bei einer Paradenauflösung, deren Front der Reichspräsident absteuert. Eine Verringerung hierin tritt nur bei Unwesenheit des Staatsoberhauptes eines anderen Landes ein. Bei Bestellung von Ehrenkompagnien usw. jedoch nur auf besonderen Befehl der betreffenden Kommandostelle, die die Bestellung der Ehrenkompagnie angeordnet hat. Im Bord von Schiffen der Reichsmarine, entsprechend den Befehlen in den Bestimmungen für den Dienst an Bord und in der Flaggen-, Salut- und Befehlsordnung für die Reichsmarine hierfür erlassenen Anordnungen. Bei festlichen Veranstaltungen dienstlichen oder außerdienstlichen Charakters, und zwar nach dem Koch auf das Deutsche Reich.

Der Entwurf des Jugendgerichtsgesetzes beschäftigt den Reichsrat in seiner letzten Sitzung. Dieses Gesetz erhöht die Altersgrenze für die Strafbarkeit von 12 auf 14 Jahren. Für die Personen, die zwischen dem 14. und dem 18. Lebensjahre eine Straftat begehen, wird der Grundsatze aufgestellt, daß das Gericht zwischen Strafe und Erziehung wählen kann und auch beides nebeneinander anordnen kann. Als Strafen sind Todesstrafe, Zuchthaus, lebenslängliche Gefängnisstrafe, Ehrenstrafen und Polizeiaussicht ausgeschlossen, ebenso die Uebertretung an die Landespolizeibehörde. Bei jeder Freiheitsstrafe gegen Jugendliche kann Strafauflösung gewährt werden, ohne irgendwelche Beschränkung nach Art der Straftat, bzw. der Höhe der erkannten Strafe. Das Jugendgericht ist das Schöffengericht. Wenn die Strafe zur Unabwendigkeit des Reichsgerichts oder des Schwurgerichts gehören würde, so soll das Jugendgericht nicht aus dem Amtsrichter und zwei Schöffen, sondern aus zwei Richtern und drei Schöffen bestehen. Bei den Landgerichten sollen Jugendfachen besonderen Strafräumen zugewiesen werden. Die Jugendbeschäftigten sollen Personen sein, die auf dem Gebiete der Jugendpflege und -fürsorge besondere Erfahrung besitzen.

Amnestie für hunderttausende Kriegskriegenen. Der Reichsrat gab einer Verordnung seine Zustimmung.

Notiz, welche leben

5 Wiener Original-Roman von A. Holtner-Greif.

Und dann, ich wollte ja mich mehr hin. Nie mehr. Aber wenn du mich abweistest — mit allem abweistest — dann ist's wohl am besten, ich gehe jetzt gleich.

Sie hatte mit stiegenden Händen nach dem dünnen Mädchen, dem einfachen, runden Hut gefasert, aber da legte sie die Hand des Mannes schwer auf ihren Arm. Als sie sich umwandte, sah sie in ein totenblaues Gesicht.

„Am Gottes willen“, rief sie entsetzt hervor. Aber er wachte ab.

„Ach nur, Kind. Das ist ein altes Unwohlsein, welches jetzt öfter und öfter wiederkommt. Das Herz arbeitet nicht mehr recht und ist keiner Aufregung gewohnt. Aber nach Hause gehen kann ich nicht. Ich würde auch daheim niemanden finden. Rolf und Hella sind nach Wien gefahren und kommen erst morgen.“

Hedwig hörte kaum hin.

„Aber allein kannst du doch nicht hier bleiben, Onkel?“ fragte sie, noch immer sehr erschreckt.

„Mein. Aber glaubst du denn, ich kesse dich jetzt bei Nacht und Nebel überhaupt fort, Hedwig? Ich denke, mit dir beide hier. Das große, alte Haus hat immer und besten genug. Wie oft haben wir nicht hier schon übernachtet. An Tagtagen.“

Er konnte nicht weiterreden, ein Krampf schüttelte ihn. Und jetzt sah Hedwig selbst es ein. Nein. Sie konnte nicht fort. Der Onkel war krank, weit schwerer, als sie alle dachten. Er brauchte sie.

Nach entschlossen warf sie das Mädchen wieder hin. Dann ging sie mit müden Schritten hinterher nach der kleinen Küche, machte, gefasert Feuer an, stellte Wasser auf und langte die Leuchte aus dem Kasten. Sie wuschte ja hier gut Wasser. Und vor allem mußte Onkel etwas Warmes bekommen. Dann sollte er sich niederlegen.

Während sie so neben dem Herde stand, kam

wenig zum Ausgleich von Härten der § 3 des Gesetzes über Steuernachzahlung dahin abgeändert wird, daß sonst jemand, der bei der Veranlagung der Kriegszugaben vom Vermögenszuwachs und für das Reichsnotepapier Vermögensbestandteile der Behörde verschwiegen hat, dies jetzt bei der Steuerbehörde angibt, bevor eine Anzeige erfolgt oder die Untersuchung eingeleitet ist, ohne dazu durch die unmittelbare Gefahr der Verurteilung bedroht zu sein, der Mißfall des Vermögens als nicht in Betracht gilt.

Veröffentlichung von Büllows Lebenserinnerungen. In politischen Kreisen, die dem früheren Büllow nahestanden, wird erklärt, dieser werde, entgegen früheren Versicherungen, seine Lebenserinnerungen schon jetzt veröffentlicht. Er soll dazu durch die Memoiren des Kaisers veranlaßt worden sein, die viele Vorwürfe und Angriffe gegen Büllow enthalten.

Keine größeren Truppenübungen in Deutschland im nächsten Jahr. Wie uns mitgeteilt wird, sollen im nächsten Jahr größere Truppenübungen des Reichsheeres nicht stattfinden, dafür aber, nachdem das Reichsheer einen gewissen Stand in der allgemeinen Ausbildung erreicht hat, im Laufe des nächsten Jahres die Einzelausbildung und die Durchbildung der Truppen im Kleinen gefördert werden. Die Divisionsmandate werden im nächsten Jahre bestimmt ausfallen.



Empfangsabend beim Reichspräsidenten zu Ehren der Abhülflieger. Von links nach rechts: Ritter Graf-Mark Konrad von Rosenberg, Vorsitzender der Abhülfliegerliga, Ritter Graf-Mark Konrad von Rosenberg, Reichspräsident, Oberst, Ritter Graf-Mark Konrad von Rosenberg.

Merkmal aus aller Welt.

Der Zusammenbruch der Zeitungen. Die Montagblätter des „Hamburger Fremdenblattes“ und der „Hamburger Nachrichten“ haben zu erscheinen aufgehört. Das Montag-Mittagsblatt des „Hamburgerischen Korrespondenten“ konnte dieses Montag nicht erscheinen, weil die Straßenverkäufer von dem Verkaufspreise von 7 Mark je Blatt 4 Mark für sich verlangten, wobei der Verlag mit Ausgaben gearbeitet hätte.

Das größte Dorf Frankreichs war bisher Hindenburg in Oberfranken mit 67 200 Einwohnern. Jetzt sind diesem „Dorf“ die Stadtrechte verliehen. Die jüngste Stadt Deutschlands ist gleichzeitig die größte Stadt dieses Landes.

Im nächsten Winter über den Kanal gerudert. Kürzlich hat man wieder den Versuch gemacht, den Vermerkmal im Auerboot zu durchqueren. Es war dies ein Einwohner von Calais, dem sein Versuch aus gelang. Er ruderte von Calais bis Dover acht Stunden.

Ein merkwürdiger Diebstahl. Der griechische Schiffsleutnant Menediatis, der beschuldigt ist, nach Veranbarung der Schiffskasse mit einer Wiener Soubrette

geflohen zu sein, wurde in Wien verhaftet. Er behauptet, sein Kapitän habe das Schiff in die Luft gesprengt, wobei 30 Menschenleben zugrunde gingen, um den Diebstahl zu verbergen.

Ein eigenartiger Streik. Von einem eigenartigen und für die Staatskasse recht peinlichen Streik, der während der jüngsten Ausfallbewegung der Arbeiter der Postbeamten in Gené gefeiert wurde, berichtet die „Danziger Briefkasten-Büchlein“. Die Postbeamten hatten Abstreikungsforderungen. Die Abstreikung der Postbeamten auf familiären Hoffnungen zu enthalten. Die glücklichen Mader und auch viele auswärtige Wohnorte konnten infolgedessen die Verteilung auf den einlaufenden Korrespondenzen immer noch neuem wieder verwenden. Der spanische Postbeamten während der Dauer des Stempelfreises täglich gegen zwei Millionen Wertes an Posteinnahmen verloren haben.

11 Tote bei einem Flugunfall. In Serbien bei Nisch (Serbien) haben ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. 11 Personen erlitten hierbei den Tod, über fünfzig wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Ein missglückter Raubzug. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Lyon hat die dortige Zivilkammer auf Antrag des Stadtrats eine Entschädigung gefordert, nach welcher die persönlichen Erben eines in Gené verstorbenen Mannes die berechnete Kaufsumme von 28.000 Franc nicht verweigert werden dürfen. Diese Verletzung der bei französischen 1914 auf deren Bitten gutwillig gestellten deutschen Goethe-Reliquien erscheint demnach selbst der französischen Öffentlichkeit als ein zu unerschämter Raub.

Bei einem Motorüberfall schwer geküßt. Der italienische Motorradfahrer Ray wollte auf der Sempion-Bahn in Mailand den 10-Kilometer-Wettbewerb hinter Motorführung drehen. Fast wäre es ihm gelungen. Doch bei 9,6 Kilometer ließ er gegen einen Stein und trat einen schweren Sturz, von dem er schwere innere und äußere Verletzungen davontrug. Sein Schrittmacher, der Deutsche Hoffmann, blieb unverletzt.

Ein Menschenschieber der Presse. Der bisherige verantwortliche Redakteur des „Trieuger Anzeigers“, Hermann Müller, hat sich entschlossen, weil das Blatt nach seinem Wunsche, entgegen der ihm ausdrücklich gegebenen Versicherung, in die Hände rechts gerichteter Kreise überging, der langjährige Leiter des Blattes gekündigt und ein deutschnationaler Chefredakteur angestellt worden war. Müller war lange Zeit Vorstand der dortigen demokratischen Partei.

Millionen-Unterstützung im Münchener Volksfahrtausgang. Wie die „Münchener Anzeiger“ Abendsatzung“ hört, sollen im Volksfahrtausgang München und zwar bei der freibeiwilligen Millionenunterstützung aufgebracht worden sein. Bei einem der Beschäftigten fand man Waren in Höhe von 1/2 Million. Bei einem anderen wurde in Höhe von 1 Million. Die Untersuchung ist im Gange.

Sanitätsverwaltung im Interesse der Volksgesundheit. Da durch die heimlichen Schnapsvermehrungen in Bezug auf die Vergiftungen an der Tagesordnung sind, hat sich die Volksgesundheitsverwaltung von Tomst an die Moskauer Regierung mit der Bitte gewendet, im Interesse der Volksgesundheit wieder die Erzeugung und den Verkauf der geliebten Wodka zu erlauben.

Kanbanfall auf einen Wasserstandsbelegierten. Gegen den italienischen Unterleutnant des Meeres, der Toki di Salimuta, ist auf der Weise von Gené nach Rom ein Kanbanfall verhängt worden, bei dem wichtige geheime Aktenstücke über englisch-italienische Vereinbarungen in die Hände der Italiener gefallen sind. In politischen Kreisen vermutet man, daß das Attentat von einer westeuropäischen Großmacht inszeniert worden ist.

es ihr plötzlich selbst klar zum Bewußtsein: Sie hatte fort wollen für immer. Und nur band sie vielleicht eine Erinnerung des Dufels fest, als sie an sein Haus. Denn sie wachte es. Wenn er krank war, da wollte er am liebsten sie um sich haben. Hella hatte ja auch mit dem großen Hauswesen so viel zu tun.

„Schicksal!“ dachte das junge Mädchen verzweifelt. „Alles ist Schicksal! Der Gott! Führe du uns den rechten Weg!“

3. Kapitel.

Der Schatz in der Nacht.

Einige Stunden später schien jedes Leben in dem einsamen Hause zur Ruhe gegangen. Wie ein großes, dunkles Meer so lag der Bau da zwischen den alten Wänden. Der Regen hatte aufgehört. Über der Himmel war jetzt bedeckt mit schweren, dunklen Wolken, durch die nur selten der Mond brach. Hedwig hatte sich in dem kleinen Schlafzimmchen angekleidet aufs Bett geworfen und schlieflich in den Schlaf gemeint. Aber in ihre Träume hinein brachte sie das Raufgehen des Kindes und das dumpfe Handgebell, welches sich manchmal erhob. Und dann sah sie wieder ein schönes, junges Männergesicht, ein Gesicht, das sie unendlich liebte.

„Rolf!“ rief sie auf und fuhr in die Höhe. Aber nichts antwortete ihr. Da sank sie wieder zurück, müde wie zerlagene.

Einige Zimmer von diesem entfernt, war das Schlafgemach Arwines. Er war noch auf, aber er hatte die schweren, dunklen Tagvorhänge vor die Scheiben gezogen und so fiel auch der Schein seiner kleinen Lampe nicht hinaus in die Nacht. Ruhelos schritt Werner Zurein auf und ab. Alte Erinnerungen, neue Eindrücke zogen durch seinen heißen Kopf und das Herz schmerzte hart.

„Ruf!“ dachte der geliebte Mann. — „Nur Ruhe! Und hilf mir zur Klarheit, armer Gott! Ich liebe meinen Sohn und kenne keinen höheren Wunsch, als ihn emporkriegen zu sehen. Ich liebe aber auch das Mädchen, unsere Hedwig.“

Er fand vor dem Schreibtisch fünf und zwei. Bei

nach mechanisch, ein Notizbuch aus seinem Mod. Er war so gewohnt, jeden Abend alles Bemerkenswerte hier genau einzutragen, daß er dies trotz Unwohlsein und Unruhe auch heute nicht vergaß. Er schrieb:

„H. M. Überlassend hier. Verlangte Geld. Ich muß morgen mindestens 5000 Kronen flüssig machen. Das ist eine fürchterliche Last für mich. Übernachte hier. Ich mußte nachgeben, schließlich ist mir das Geheimnis unserer Familie ein Opfer wert. Aber ob es nützt?“

„Wäre sank seine Hand herab und er überließ, was er geschrieben. Dann legte er den Bleistift noch einmal an.“

„H. M. Ist wieder ohne Stelle.“

Eine Sekunde dachte er. Es fiel ihm erst jetzt die Gleichheit der Namens-Unterschieden von Hugo Rolf und Hedwig Mirab auf. Kurzer Zufall! Aber er schrieb nie in diesem Notizbuch einen Namen ganz aus. Und er wußte es ja. Er würde immer genau wissen, wen er gemeint hatte. Für irgend jemanden anderen aber war dieses Buch absolut nicht bestimmt.

„Wir sprachen von R.“, schrieb er weiter. „Sie lieben sich. Aber diesmal muß ich fest bleiben. Nicht noch einmal soll unser Name mit jenem anderen in Verbindung kommen. O, weh meine Ueberzeugung.“

Mit einem jähen Ruck richtete der einsame Mann sich empor. Und eine Sekunde später hatte er auch schon das Licht verloscht und stand hinter dem dunklen Vorhang, durch einen Spalt in das unsichere Licht hinaus blickend, welches der Mond schenkte, wenn er zwischen den nach ziehenden Wolken einmal hindurchbrach.

Stand da draußen, gerade dem Fenster gegenüber, nicht eine reglose Gestalt?

Aber wer sollte das sein? Hugo Rolf war in sicheren Gewahren. Ueberdies: Diese Fenster sahen nach dem großen, verminderten Obfigurieren hinaus. Und der war durch eine hohe Mauer vom Hofe getrennt, wo das Häuschen stand, in dem Rolf sich befand.

(Fortsetzung folgt)

Achtung Bad Schmiedeberg

Mittwoch u. Sonnabend
Beginn 8 Uhr

„Zum Winkel am Tore“ (Hansa-Bar)

Sonntag
Beginn 4 Uhr

* Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 9. bis 15. Oktober zum Preise von 6500 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 3250 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsbanknoten durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 9. Oktober ab bis auf weiteres zum 150fachen Betrage des Nennwertes.

Coswig. Mit der in Aussicht genommenen Gasversorgung Coswigs wird es nicht. Das Projekt scheitert an der ledigen Geldnot. Die Kosten des Rohres des Rohres betragen 25 Millionen Mark. Schließlich einigte man sich dahin, daß das Projekt bis auf günstigere Zeiten zurückgestellt werden soll.

Leipzig. Nachdem am Freitag die Verhandlungen im Tarifauschuß der deutschen Buchdrucker ergebnislos abgebrochen worden sind, ist am Sonnabend im Reichsarbeitsministerium ein Schlichtungsausschuß gebildet worden. Durch diesen erhalten die Schlichter in den Spitzenbetrieben der beiden ersten Wochen eine wöchentliche Zulage von 1000 Mark und für die dritte und vierte Woche eine weitere Erhöhung um wöchentlich 400 Mark. Der Schlichtungsausschuß wurde von beiden Seiten angenommen. Infolge der Lohnverhöhung in Verbindung mit den gewaltig gestiegenen Preisen für Material und Betriebskosten erhöhen sich die Druckkosten ab 8. Oktober um 50 Prozent.

Leipzig, 7. Oktober. Von unserem wirtschaftlichen Stand. Ein beachtenswertes Beispiel, wie auf der letzten Leipziger Messe der Ausländer leicht kaufen konnte, gibt ein ehrenamtlicher Vertreter des Reichsarbeitsministeriums. Ein Argentinier hatte bei seiner Ankunft in Leipzig in der Woche vor der Messe bei einem Dollarfuß von 2000 im ganzen 8000 Dollar eingewechselt.

Von den dafür erlösten 18 Millionen Mark hatte er für fünf Millionen Mark sofort greifbare Ware aller Art auf der Messe gekauft und gleich bezahlt. Die restlichen 13 Millionen Mark wechselte der Germano am 1. September bei 9230 Dollar. Er verließ Deutschland also mit einem Uberschuß von 230 Dollar, nahm für fünf Millionen Mark deutsche Fabrikate mit, an denen er sicher häufig verdienen wird, und hatte dazu noch anderthalb Wochen im ersten Hotel Leipzig „hine“ gelebt. Unter solch verrückten Umständen leben und arbeiten wir!

Nordhausen, 6. Oktober. Als Dienstag abend gegen 10 Uhr die 27jährige Tochter eines Rathen auf dem Heimwege über dem Hauptplatz fahrende Eisenbahnstraße ging, einstieg einem langsam hinter ihr verfahrenen Auto ein Mann und fragte sie, wohin sie wollte und wo sie wohne. Das Mädchen über den Mann energisch zurück, aber schon merkte es, wie ihr durch ein ins Gesicht gespritztes Betäubungsmittel die Sinne schwanden. Zum Glück kamen zwei Eisenbahnarbeiter über die Brücke, durch deren Erscheinen weiteres Unheil verhindert wurde. Der Mann bestieg schließlich sein Auto und verschwand. — Wie auf die jungen Männer durch verbrecherische behagte Gesellen Jagd für die französischen Fremdenlegion gemacht wird, so werden jetzt junge deutsche Mädchen eingekauft für die Vorbereit der schwarzen Gallunten am Rhein. Es wird die höchste Zeit, daß die Behörden eingreifen und energische Schritte gegen diese unheilvolle Verbrechergewinnel unternehmen.

Mudschin, 7. Oktober. Kurzer Prozess. Das beschleunigte Gerichtsverfahren in Wachsenburg ist am Donnerstag zum ersten Male hier angewandt worden. Auf dem Wochenmarkt wollte eine Frau einer Händlerin einen Koch zwangsweise abkaufen, das Pfand zu 3,50 Mark. Ein auswärtiger

Landwirt versuchte jedoch die Händlerin einzureden, sie möge doch nicht so dumm sein, die Zwetschen so billig abzugeben, bei einem Kadofkader Händler beläufige sie 4 Mark für das Pfund. Der Fall wurde einem auf dem Marktplatz weilenden Polizeiwachmann mitgeteilt, der den Mann sofort dem ständigen Richter übergab. Die Verurteilung erfolgte auf der Stelle, und zwar wegen Verleitung zur Preistreibererei zu 500 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Haft.

Schmölln, 7. Oktober. (Ein eigenartiger Unglücksfall.) Der 27jährige Landwirt Hermann Krauß in Schmölln war gestern mit Kartoffelwagen in einen Vergeller gefahren. Als der Wagen leer war, wollte er denselben ganz allein fortziehen, konnte ihn aber bergwärts nicht halten und konnte an einem am Fuße des Berges querübergehenden Stachelstrauch an, der ihm, da der Wagen von hinten nachgab, die Kehle abbrückte. Der junge Mann war sofort tot. Die Familie verlor erst vor drei Wochen die Mutter durch den Tod.

Leipzig, 6. Oktober. (Eine unverhoffte Freude.) Das Personal der Bismarckfabrik Geißler in Leipzig erlachte insofern angenehme Ueberraschung, als jedem Angestellten und Arbeiter 5000 M. ausbezahlt wurden. Das Geld stammt von einem amerikanischen Geschäftsfreunde der Firma her, der sich von der Not der deutschen Lohn- und Gehaltsempfänger überzeugt hatte.

Leimbach. Es gibt auf der Welt doch kurze und interessante Sachen zu hören. So auch in Leimbach. Hier hatte eine 15jährige Schülerin einen Kinde das Leben gekostet, wobei sich herausgestellt hat, daß der heidenhafte und menschenfeindliche „Bati“ ein eben so alter Feind ist, der im Glauben noch tüchtig die Schulbank drückt. Die Anklägerin für die beiden jungen Eltern, bereit ihre Urteile bald zu erleben, sind äußerst günstig.

2 Zeitungsträger für Stadtbezirke

sofort gesucht

„General-Anzeiger“

= **Haarschmuck** =
neueste Muster — solide Preise
empfiehlt **W. Morawick, Friseur.**

„Rottweiler Waidmannsheil“

ist u. bleibt, auch nach dem Urteil maßgebender ausländischer Sachverständiger die beste aller Jagdpatronen
hohe Schrotgeschwindigkeit
beste Drückung
große Durchschlagskraft
garantiert rost- und verfallfrei
fast unbegrenzte Lagerfähigkeit
zu haben bei
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren

Wer
deutsch denkt und deutsch fühlt
liest das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise,
die
Halle'sche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen,
für Anhalt und Thüringen.

Täglich 2 Ausgaben.
Schnelle und umfassende Berichterstattung
auf allen Gebieten. Gediegene Leitartikel.
Ausgezeichnete Handelszeitung mit großem
Kurszettel. Reichhaltige Unterhaltungszeitung.
Spannende Romane. Regelmäßige Be-
richte über Sport, Mode, Haushalt usw.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger
entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle - Saale,
Leipziger Straße 61/62.

Anzeigenblatt ersten Ranges

Alwin Koch,

Bureauvorsteher,
Wittenberg, Berlinerstr. 131
Rechts-Anwalt
in Hypotheken- und Grundbuchsachen,
Erberechtigungen, Alimentations-, Kon-
trahen-, Nachlass-, Steuer- u. Strafsachen.

Ich bin in Remberg im Hotel
zur Post
jeden Mittwoch
von 8 Uhr morgens bis 12 Uhr
mittags zu sprechen.

Ara
bestes
**Putz- u.
Scheuermittel**
Unentbehrlich
in Haus, Werkstatt,
Fabrik.
Alleinige Hersteller:
**HENKEL & CIE.,
DÜSSELDORF.**

Wir liefern
Wäsche-Ausstauer
auch

einzel. Leib- u. Hauswäsche
Berufs- u. Arbeiterkleidung
noch billiger an sichere Leute
auch gegen bequeme Abzahlung
Reichhaltige Preisliste gratis gegen
2-Mk. Rückporto

F. OLDEHUS
Neumünster in Holstein
Schleussberg 58 Schleussberg 58

Bruchfrante

können auch ohne Operation ge-
heilt werden. Langj. erprobte Methode.
Nächste Sprechstunde in Witten-
berg, Hotel Goldener Adler,
Dienstag, den 17. Oktober,
von 9-11 Uhr.

Spezialarzt Dr. med. Coleman, Berlin W. 35
Spielkarten
empfiehlt **H. Arnold**

Der eigene Arzt im Viehstalle

ist jeder Landwirt oder Viehhalter, der das Buch
Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen
besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Nagel und Dr. Gehel
sowie der Pflanzenschutzverständige Dr. Gehmann geben in dem besten in
dritter neu bearbeiteter Auflage herausgegebenen Werke alle Krankheitsan-
zeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen
kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstande zu schützen, was beson-
ders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut ge-
gebene Buch ist mit 130 Abbildungen und 3 farbigen, zerlegbaren Mo-
dellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet und 360 Seiten
stark. Die

Anschaffung teurer landw. Werke wird dadurch überflüssig.
Es hat schon manchem Viehhalter hunderte von Mark an Schäden er-
spart und ist von Praktikern klar und leicht verständlich geschrieben. Schönstes
Geschenk für jeden Landwirt und Viehhalter. Vorzüglich in der Geschäftsstelle
des **General-Anzeiger**.

Mein
Grundstück
auf der Markt Schmelz ist im
ganzen oder geteilt zu verpachten.
Fr. Lohse.
Verkaufe einen Bestand
Jagdpatronen
(Rattler 16, rauchlos)
Gniff Wner, Anhalterstr. 3

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlösendes
Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber
und Kupfer amalgam
Anfertigung künstlicher
Zähne in Kunstschmelz, Gold u.
unechten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.
Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Goldenes Armband
ist am Sonntag vom Markt bis zum
Friedhof verloren worden.
Gegen gute Belohnung abzugeben
in der Geschäftsstelle d. Bl.

1 hochtragende Zärse
steht zum Verkauf
Markt 11.
**Gv. Jungfrauenverein
Jugend-Verein**
Donnerstag von 8 1/2 Uhr an in
„Bryers Garten“
gemeinsame Volkstänze,
wora die Mitglieder der beiden Ver-
eine einladet **Der Vorstand.**

**Radfahr. Verein
„Argo“**
Mittwoch, den 11.
10. abends 8 Uhr:
Versammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung:
1. Berlesen der letzten Niederchrift.
2. Filiegerrennen.
3. Verschleißbes.
Da am Sonntag unsere Filiegerrennen
stattfinden, ist das Schreiben der ak-
tiven Mitglieder unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

2 Fünzigmarkstücke
sind auf dem Wege von Branerei
Thieme bis zum Kaufmann Klages ver-
loren worden. Der erliche Finder
wird gebeten, sie in der Geschäftsstelle
d. Bl. abzugeben.

Wegen Todesfall bleibt mein
Geschäft am
Mittwoch geschlossen
Otto Niendorf.